

Rede zum Reinoldustag 2015 von Propst Andreas Coersmeier

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist gute Tradition in Dortmund, dass die evangelische und die katholische Kirche mit dem Reinoldustag zu einem Neujahrsempfang beider Kirchen einladen. Im Mittelpunkt stehen das Gebet und der Segen für die Stadt. Es geht aber auch um die Themen, die uns im vergangenen Jahr beschäftigten und im vor uns liegenden Jahr weiter herausfordern.

„Ich war fremd und obdachlos – und ihr habt mich aufgenommen.“ - Der Satz aus dem Matthäusevangelium – wir haben es gerade im Gottesdienst gehört – sagt, wer uns da im fremden Nächsten begegnet. Mehr Flüchtlinge als bisher kommen aus Afrika, dem kriegszerrissenen Mittleren Osten und anderen Ländern auf der Suche nach einer sicheren Zuflucht bei uns an. Ihre Aufnahme ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Wir brauchen daher eine Willkommenskultur. Als Christinnen und Christen sind wir hier besonders herausgefordert. Die Kirchen und die kirchlichen Wohlfahrtsverbände wollen ihren Beitrag leisten. So unterstützen die Dortmunder Wohlfahrtsverbände die Stadt Dortmund aktiv bei der Flüchtlingshilfe, indem sie als Betreiber der neuen Flüchtlingsunterkünfte zur Verfügung stehen, wie beispielsweise das Diakonische Werk für die Unterkunft in Hörde. Der Caritasverband übernimmt die Betreuung der Flüchtlinge, die in der Hauptschule am Ostpark unterkommen.

Wir begrüßen es sehr und freuen uns darüber, dass sich zahlreiche Menschen für Flüchtlinge engagieren. Sie erleichtern ihnen das Ankommen, etwa durch Hilfen bei Behördengängen oder bei den Hausaufgaben der Kinder. Hier gibt es eine erfreulich große Bereitschaft zur Hilfeleistung. Unsere Kirchengemeinden unterstützen das vor Ort. Das Erzbistum Paderborn und die Evangelische Landeskirche fördern dieses Engagement, indem sie gut ausgestattete Fonds eingerichtet haben. Es muss für uns eine Verpflichtung sein, Flüchtlingen und Asylsuchenden zu helfen. Zugleich gilt es Rassismus und Fremdenhass entschieden entgegen zu treten. Wir stehen für eine weltoffene und tolerante Gesellschaft.

Leider mussten wir im vergangenen Jahr erneut unerträgliche Provokationen der Rechtsextremisten erleben. So beispielsweise am Wahlabend vor dem Rathaus oder durch geschmacklose antisemitische Anfragen der Rechten im Rat. Als Kirchen haben wir hier unsere Solidarität mit den Menschen jüdischen Glaubens zum Ausdruck gebracht. So haben wir empfohlen, mit den Juden auch die Christen zu erwähnen, weil wir den Menschen jüdischen Glaubens eng verbunden sind. Gegen die Umtriebe der Rechten muss weiter mit

juristischen und staatlichen Mitteln sowie demokratischem Protest vorgegangen werden.
Dortmund ist bunt statt braun – das gilt auch 2015!

Gott sei Dank ist Dortmund bisher von Demonstrationen jener Gruppen mit den merkwürdigen Buchstabenkombinationen verschont geblieben. Diejenigen, die in vereinfachendem Schwarz-Weiß-Denken ihre eigene Unzufriedenheit und Unsicherheit mit einer modernen offenen Gesellschaft auf andere - hier auf Muslime - projizieren gibt es leider auch bei uns. So manche Äußerung in der plakativen Debatte des Sommers um Kopftuch, Nordstadt und Integration fällt in diese Kategorie. Das macht es den Kirchen schwer, die berechtigten Anliegen der Träger kirchlicher Einrichtungen in der Öffentlichkeit darzustellen, ohne missverstanden zu werden. Wir betrachten den Dienst in einer kirchlichen Einrichtung nicht nur als Erwerbsarbeit, sondern als Teil der kirchlichen Verkündigung. Es ist für die Identität der kirchlichen Dienste wichtig, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der christlichen Religion identifizieren können. Für Menschen, die unsere Hilfe suchen, sind wir in jedem Fall da, ganz gleich ob sie muslimisch, christlich oder nicht gläubig sind.

Gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung des jeweils anderen ist ein wesentliches Merkmal des interreligiösen Dialogs, der in Dortmund eine lange und gute Tradition hat. Dies zeigt auch die Ausstellung „Dortmund interreligiös“, die im vergangenen Jahr gemeinsam mit Ihnen, Herr Oberbürgermeister, im Rathaus eröffnet wurde. Gerade in diesen Zeiten aufgeheizter Debatten und nach den schrecklichen Attentaten in Frankreich ist es wichtig, den gemeinsamen Wunsch der Religionen nach Frieden zu betonen und den Dialog zu pflegen. Ob Christen, Muslime oder Juden – sie alle gehören zusammen. Darin waren sich auch die Teilnehmer der Mahnwache für Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt am 16. Januar einig. Unter dem Motto „Wir Alle sind Dortmund. Religionen für Frieden und Dialog“, gedachten gut 300 Menschen der Opfer der Anschläge in Paris. Fanatismus hat weder Religion, noch Staatsangehörigkeit oder Hautfarbe. Es sind vielmehr die religiösen Fanatiker, die der eigenen Religion schaden.

Neben religiösen Fragen sind für uns als Kirchen die sozialen Themen bedeutsam. Während sich die Beschäftigung in Dortmund insgesamt positiv entwickelt, sind Langzeitarbeitslosigkeit und Armut nach wie vor akut. Die evangelische Kirche hat im November letzten Jahres eine kirchliche Armutskonferenz durchgeführt. Die Vertreter aus Gemeinden und Diensten gingen mit Experten der Frage nach, was Bürger Stadt und Kirche praktisch gegen Armut tun können. Dabei wurde aber auch deutlich: Alles beginnt mit dem Hinsehen. Darum richtete die Versammlung an die Stadtöffentlichkeit den Aufruf, sich vorurteilsfrei mit der Lage der von Armut betroffenen Menschen zu beschäftigen.

Es ist gut und hilfreich, wenn sich aktuell mehrere Initiativen mit Auswegen aus der Arbeitslosigkeit beschäftigen. So entwickelte im Dezember die erste Arbeitsmarktkonferenz die Idee zu einem Modell aus Bildung, Qualifizierung und einem eigenen Integrationsarbeitsmarkt. Bei einem Treffen der Leiter der Agenturen für Arbeit im Gebiet des Erzbistums Paderborn mit dem Erzbischof wurde darüber hinaus eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Diese sieht vor, dass die Personalverantwortlichen der Kirche mit den Agenturen für Arbeit verstärkt zusammenarbeiten. Besonders Langzeitarbeitslosen und jungen benachteiligten Arbeitssuchenden können so bessere Chancen bei Bewerbungen in kirchlichen Einrichtungen ermöglicht werden.

Ich freue mich, dass durch die gemeinsamen Anstrengungen von Kirchen, Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden das Dortmunder Arbeitslosenzentrum erhalten und neu aufgestellt werden konnte. Seit Anfang des Jahres hat die Arbeiterwohlfahrt die Trägerschaft für die Beratungsstelle übernommen. Dadurch kann das Arbeitslosenzentrum seine unabhängige Beratung fortsetzen. Der Verein „Arbeitslosenzentrum Dortmund e.V.“, in dessen Vorstand Kirchen, Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände vertreten sind, setzt sich weiterhin für die Interessen erwerbsloser Menschen ein.

Eine ähnliche Koalition organisiert Ende Februar die Aktionswoche „arm in Arm“ zur Armut in unserer Stadt. Flaschensammler, Bettler und immer mehr Menschen, die auf Lebensmittel von der Tafel angewiesen sind, werden von vielen kaum noch bewusst wahrgenommen. Gegen diese um sich greifende Gleichgültigkeit wendet sich die Aktionswoche. Zwischen der Eröffnung vor der Reinoldikirche und der Abschlussveranstaltung im Rathaus sind zahlreiche Veranstaltungen geplant. Armut muss wieder ein Thema für die Öffentlichkeit werden. Den Betroffenen soll Gesicht und Stimme gegeben werden.

Zu den wohl deutlichsten Formen der Armut zählt die Obdachlosigkeit. Ermutigend war im Dezember die Hilfsbereitschaft vieler Dortmunderinnen und Dortmunder, die unter dem Stichwort „Wärme spenden“ spontan 15.000 Euro für 500 Schlafsäcke auf das Spendenkonto des Wohnungslosenseelsorgers einzahlten. Gerade angesichts der meist komplexen psychischen und sozialen Problemlagen der Wohnungslosen ist hier eine Hilfe gefordert, die zunächst einmal die unmittelbare Not etwas lindert.

Meine Damen und Herren,

ich habe einige Punkte benannt, die uns beschäftigen. Abschließend sage ich vor allem Danke für die gute Zusammenarbeit, die wir in diesem Jahr fortsetzen möchten. Die angesprochenen Herausforderungen durch Menschen auf der Flucht, für das friedliche Verhältnis der Religionen, bei den Themen Armut und Arbeitslosigkeit, werden uns in diesem

Jahr an verschiedenen Orten wieder zusammen bringen.

Herzlichen Dank!

Redezeit ca. 9 Minuten